

6. Februar 2002

Günter Grass – ein deutsches Problem

Und wieder läßt sich Günter Grass, indem er lautstark seine ausgeleierte Blechtrommel rührt, in den politischen Hader und Zank des Wahlkampfes ein. Besonders die kindlichen Neonazis scheinen es ihm angetan zu haben, wenn er es nunmehr der Mühe für wert hält, eine völlig aus der Luft gegriffene Geschichte, die jeglichen Zusammenhangs mit irgendeiner wahren Begebenheit auf der Wilhelm Gustloff entbehrt, in etwas abgeschmackter Form als Novelle zu verarbeiten, Geschehnisse von einst mit der politischen Situation von heute historisch ebenso unsauber wie literarisch unerträglich miteinander zu verquicken, um mit dieser seiner persönlichen Wahlpropaganda gegen potentielle Kanzlerkandidaten zu Felde zu ziehen. Es wäre Herrn Grass dringend angeraten, sich einmal mit seinem eigenen Demokratiebewußtsein auseinanderzusetzen, anstatt auf der Suche nach subversivem Gedankengut im Internet herumzustochern und es in der Art und Weise darin den Nationalsozialisten gleichzutun. Herr Grass ist ein typisch deutsches Problem, keine neuen Wege zu weisen imstande, aber ausreichend qualifiziert, um in stilllosem Betragen mit dem Fingerzeig: so nicht! Menschen zu diffamieren, geradezu als würde Hitler in anderer Gestalt höchstpersönlich zurückkehren. Und so wie es der Kirche dereinst untersagt wurde, sich ins politische Geschehen einzumischen, so muß es, gleichermaßen unduldsam, auch weltfremden Literaten und Geistersehern verboten bleiben, mit abgedroschenen linken Parolen Meinungsbildung nach Art einer Dreckschleuder zu betreiben. Ohne dem Können des Meisters Abbruch tun zu wollen, liefert Günter Grass den Beweis für jemanden, der seine Fähigkeiten in gefährlicher Weise, und zwar ganz nach Art eines Volksverhetzers, dazu mißbraucht, um Macht und politischen Einfluß zu gewinnen, damit die Wählermassen nur ja nicht zu weit nach der Mitte hin abgleiten, mit dem schlußendlichen Ziel, andere trotz ihrer politischen Gleichberechtigung zu diskreditieren. Man sieht daran, daß selbst ein Nobelpreisträger, von dem man eigentlich soviel Vernunft erwarten könnte, nicht dagegen gefeit ist, seine Intoleranz politischen Gegnern gegenüber verbergen zu können. Oder aber und vielleicht sogar wahrscheinlicher ist es die unglaubliche Arroganz, mit der Herr Grass sich medienwirksam gebärdet, als gäbe es keine schwerwiegenderen Probleme auf der Welt als dasjenige, das ihn zum „Rückwärtsgehen“ zwingt. Zudem ist es für einen DDR-Menschen wie ihn, ganz nach Art der Furchtsamen, bezeichnend, eine Überbewertung des Einflusses politischer Minderheiten vorzunehmen. Er schlägt vermeintliche Gegner kraft der ihm angewölkten Fähigkeiten mit den polemischen Worten eines Tunichtgut. Auf die Dichter vor Günter Grass konnte man stolz sein, für ihn hingegen muß man sich wie für seinen schemenhaften Begleiter, den kulturellen Niedergang, von Grund aus schämen.